

DISKUSSION UND ERGEBNISSE DER ARBEITSGRUPPE  
"VERHALTENSANALYSE SOZIALER INTERAKTION"

Die Techniken der Verhaltensanalyse und der systematischen Beobachtung erfreuen sich, wie mehrere Symposien des Regensburger Kongresses zeigten, zunehmender Beliebtheit, während die Bedeutung subjektiver Beurteilungs- oder Einschätzungsverfahren offensichtlich zurückgeht. Das Symposium "Verhaltensanalyse sozialer Interaktion" war dadurch gekennzeichnet, daß zum einen vorrangig Ansätze zur Analyse von "Mikro-Verhaltensweisen" vorgetragen wurden (Scherer et al., Clarke & Ellgring, Frey) und daß zum anderen die Bedeutung der Untersuchung des Dekodierungsaspektes des Kommunikationsprozesses hervorgehoben wurde (Engels, Prose). Ein Vergleich der Mikro-Analyseverfahren mit dem an den Methoden von Bales und Patterson orientierten Makro-Analyseverfahren zeigt Vorteile und Nachteile beider Verfahren. Mikro-Analyseverfahren erfordern einen großen apparativen und zeitlichen Aufwand, so daß häufig nur relativ kurze Verhaltensstichproben untersucht werden können. Je feiner das Auflösungsvermögen der Verfahren wird und je mehr sich die Wahl der Parameter an physikalischen Eigenschaften orientiert, desto schwieriger wird es, Signal von Geräusch zu unterscheiden. Hinzu kommt die Schwierigkeit, die objektiv erhobenen Verhaltensparameter in anschauliche Verhaltensbeschreibung umzusetzen. Durch die Fokussierung auf Mikro-Verhaltensweisen droht außerdem eine Entfernung vom Untersuchungsgegenstand soziale Interaktion" zu Gunsten einer rein individualdiagnostischen Vorgehensweise.

Bei der Verwendung von Makro-Verhaltenskategorien droht andererseits die Gefahr, daß der Forscher schon durch die Formulierung seiner Kategorien einen Teil der Analyse vorwegnimmt und die zu erhebenden Verhaltensweisen bereits bei der Beobachtung interpretiert. Die Makro-Kategorisierung von Verhaltensweisen nach deren Funktion oder Wirkungsweise in der sozialen Interaktion stellt eine Verkürzung der eigentlich in den Interaktionspartnern ablaufenden Inferenzprozesse durch deren Simulation durch den Wissenschaftler dar. So setzt die Einstufung eines Verhaltensaktes als "antagonistisch" voraus, daß die Interaktionspartner zur gleichen Attribution gelangt sind. Das Zutreffen dieser Annahme wird jedoch selten oder nie überprüft. Das größte Problem, vor allem, wenn es sich um nicht auf Film oder Videoband aufgezeichnete Feldbeobachtungen handelt, besteht darin, daß keine Rückkehr zu den "Rohdaten" möglich ist, falls sich Änderungen der Interpretationsweise oder der Fragestellungen ergeben.

Der große Vorteil der Mikro-Verhaltensanalyse, wie etwa der von Frey vorgeschlagenen Feinerfassung des Bewegungsverhaltens, besteht darin, die einmal erhobenen Rohdaten jederzeit in unterschiedlicher Weise kombinieren und somit interpretieren zu können und bei neuen Fragestellungen jederzeit auf das Datenmaterial zurückgreifen zu können. Es scheint somit sinnvoll, Makro-Kategorien auf Mikro-Analysen aufzubauen, um sowohl die Validität als auch die Flexibilität der Beobachtungsverfahren zu erhöhen.

Der Gefahr mangelnder Interaktionsrelevanz von Mikro-Analysen kann dadurch begegnet werden, daß man, wie die Beiträge von Engels und Prose zeigten, die Inferenz- oder Dekodierungsprozesse des Empfängers mit in die Analyse einbezieht. Bei einer Mikroanalyse nonverbaler Cues ist sowohl die ökologische Validität dieser Cues wie auch deren Utilisation durch das Beobachtersystem im Brunswick'schen Sinne mit einzubeziehen.

Im Mittelpunkt der allgemeinen Diskussion stand vor allem die Frage der Beziehung der nonverbalen Kommunikationsforschung zu etablierten ausdruckspsychologischen Ansätzen. Neben wissenschaftsgeschichtlichen Aspekten wurde insbesondere die weitgehend phänomenologische Vorgehensweise vieler Ausdruckspsychologen und das Fehlen von Untersuchungen, in denen sowohl Enkodierungs- als auch Dekodierungsaspekte einbezogen werden, für die weitgehende Vernachlässigung der ausdruckspsychologischen Literatur in der nonverbalen Kommunikationsforschung, vor allem in den Vereinigten Staaten, verantwortlich gemacht. Dieser Meinungsaustausch zeigte, daß sich jedoch eine Annäherung der Forschungsmethoden dieser beiden Arbeitsrichtungen abzeichnete. Es bestand Einigkeit darüber, daß die große Bedeutung von Kontextvariablen in beiden Ansätzen bislang unterschätzt worden ist.

#### Literatur:

- Duncan, S. Nonverbal communication. Psychological Bulletin, 1969,72, 118-137
- Gellhorn, E. & Kiely, W.F. Autonomic Nervous System in Psychiatric Disorder  
In: J. Mendels (Ed.) Biological Psychiatry. New York:Wiley & Sons, 1972, 235-263
- Harré, R. & Secord, P.F. The Explanation of Social Behaviour, Oxford: Basil Blackwell, 1972
- Laver, J.D.M.H. Individual Features in Voice Quality. Unpublished doctoral dissertation, University of Edinburgh, 1975
- Prose, F. Zur Entwicklung eines Prozessmodells interaktiven Verhaltens.  
In: W.Fach (Ed.) Bericht über den 29. Kongreß der DGfP. Bd. 1  
Göttingen: Hogrefe, 1974, S. 285-287
- Sawashima, M. Laryngeal Research in Experimental Phonetics. In: T.A.Sebeok (Ed.) Current Trends in Linguistics. The Hague: Mouton, 1974, 12, 2303-2348
- Scherer, K.R. & Cranach, M. von. Nichtverbales Verhalten in der sozialen Interaktion. In: W.H.Tack (Hrsg). Bericht über den 29. Kongreß der DGfP Bd. 1 .Göttingen: Hogrefe, 1975
- Tomkins, S.S. Affect, Imagery, Consciousness. Vol. I. The Positive Affects. New York: Springer, 1962